I. Westeuropa

Der absolutistische Staat im Westen

Die lange Krise der europäischen Wirtschaft und Gesellschaft im 14. und 15. Jahrhundert markierte die Schwierigkeiten und Grenzen der feudalen Produktionsweise im Spätmittelalter.1 Was war das politische Endergebnis der kontinentalen Erschütterungen dieser Epoche? Im Laufe des 16. Jahrhunderts entstand im Westen der absolutistische Staat. Die zentralisierten Monarchien Frankreichs, Englands und Spaniens stellten einen entscheidenden Bruch mit der pyramidenförmigen, parzellierten Souveränität der mittelalterlichen Gesellschaftsformationen mit ihren Ständen und Lehenssystemen dar. Die Kontroverse über die historische Natur dieser Monarchien hält an, seit Engels sie in einem berühmten Diktum als Produkt eines Klassengleichgewichts zwischen dem alten feudalen Adel und dem neuen städtischen Bürgertum bezeichnete: „Ausnahmsweise gibt es jedoch Perioden." wo die kriegführenden Klassen einander so nahezu ausbalancieren, dass die Staatsgewalt als angeblicher Vermittler für den Moment einen gewissen Grad an Unabhängigkeit von beiden erlangt. Dies war die absolute Monarchie des 17. und 18. Jahrhunderts, die das Gleichgewicht (gegeneinander balanciert) zwischen dem Adel und der Klasse der Bürger hielt."1 2 Die vielfältigen Qualifikationen dieser Passage weisen auf ein gewisses konzeptionelles Unbehagen auf Seiten von Engels hin. Eine sorgfältige Untersuchung der aufeinanderfolgenden Formulierungen von Marx und Engels zeigt jedoch, dass eine ähnliche Konzeption des Absolutismus tatsächlich ein vergleichsweise konsistentes Thema in ihren Werken war. Engels wiederholte dieselbe Grundthese an anderer Stelle in kategorischerer Form und bemerkte, dass „die Grundbedingung der alten absoluten Monarchie" „ein Gleichgewicht (Gleichgewicht) zwischen der Grundbesitzeraristokratie und der Bourgeoisie" sei. * Tatsächlich führt die Einstufung des Absolutismus als politischer Ausgleichsmechanismus zwischen Adel und Bürgertum häufig zu einer impliziten oder expliziten Bezeichnung des Absolutismus als grundlegend bürgerlichen Staatstyp. Dieses Ausrutschen wird am deutlichsten im Kommunistischen Manifest selbst, wo die politische Rolle der Bourgeoisie „in der eigentlichen Industrieepoche" in einem einzigen Atemzug dadurch charakterisiert wird, dass sie „entweder der halbfeudalen oder der absoluten Monarchie als Gegengewicht dient". gegen den Adel und in der Tat die Hauptgrundlage der großen Monarchien im Allgemeinen".3 4 5 6 Der suggestive Übergang von „Gegengewicht" zu „Eckstein" findet sich in anderen Texten wieder. Engels könnte die Epoche des Absolutismus als das Zeitalter bezeichnen, in dem „dem feudalen Adel zu verstehen gegeben wurde, dass die Zeit seiner gesellschaftlichen und politischen Vorherrschaft zu Ende sei".* Marx seinerseits behauptete wiederholt, dass die Verwaltungsstrukturen Die Gründung der neuen absolutistischen Staaten war ein besonders bürgerliches Instrument. „Unter der absoluten Monarchie", schrieb er, „war die Bürokratie nur das Mittel zur Vorbereitung der Klassenherrschaft der Bourgeoisie." An anderer Stelle erklärte Marx: „Die zentralisierte Staatsmacht mit ihren allgegenwärtigen Organen des stehenden Heeres, der Polizei, der Bürokratie und des Klerus." und die Judikatur – Organe, die nach dem Plan einer systematischen und hierarchischen Arbeitsteilung geschaffen wurden – stammt aus der Zeit der absoluten Monarchie und diente der entstehenden Mittelschichtsgesellschaft als mächtige Waffe im Kampf gegen den Feudalismus. '*

Diese Überlegungen zum Absolutismus waren alle mehr oder weniger beiläufig und anspielend: Keiner der Begründer des historischen Materialismus hat jemals eine direkte Theorie über die

neuen zentralisierten Monarchien aufgestellt, die im Europa der Renaissance entstanden. Ihr genaues Gewicht blieb dem Urteil späterer Generationen überlassen. Tatsächlich haben marxistische Historiker bis heute über das Problem der sozialen Natur des Absolutismus debattiert. A

Die korrekte Lösung dieses Problems ist in der Tat von entscheidender Bedeutung für jedes Verständnis des Übergangs vom Feudalismus zum Kapitalismus in Europa und der politischen Systeme, die ihn auszeichneten. Die absoluten Monarchien führten stehende Heere, eine permanente Bürokratie, nationale Steuern, ein kodifiziertes Gesetz und die Anfänge eines einheitlichen Marktes ein. Alle diese Merkmale scheinen überwiegend kapitalistisch zu sein. Da sie mit dem Verschwinden der Leibeigenschaft, einer Kerninstitution der ursprünglichen feudalen Produktionsweise in Europa, zusammenfallen, gelten die Beschreibungen des Absolutismus durch Marx und Engels als ein Staatssystem, das entweder ein Gleichgewicht zwischen Bourgeoisie und Adel oder sogar eine völlige Dominanz des Kapitals darstellt selbst, erschienen oft plausibel. Eine sorgfältigere Untersuchung der Strukturen des absolutistischen Staates im Westen entkräftet solche Urteile jedoch unweigerlich. Denn das Ende der Leibeigenschaft bedeutete nicht das Verschwinden feudaler Verhältnisse auf dem Land. Die Identifizierung der beiden ist ein häufiger Fehler. Es ist jedoch offensichtlich, dass der private außerökonomische Zwang, die persönliche Abhängigkeit und die Kombination des unmittelbaren Produzenten mit den Produktionsinstrumenten nicht unbedingt verschwanden, als der ländliche Überschuss nicht mehr in Form von Arbeit oder Sachlieferungen abgebaut wurde, sondern wurde Rente in Geld: solange aristokratisches Agrareigentum einen freien Landmarkt und die faktische Mobilität der Arbeitskräfte blockierte – mit anderen Worten, solange die Arbeit nicht von den sozialen Bedingungen ihrer Existenz getrennt wurde, um zu „Arbeitskraft" zu werden – ländliche Beziehungen Die Produktionsweise blieb feudal. Marx selbst hat dies in seiner eigentlich theoretischen Analyse der Grundrente im „Kapital" deutlich gemacht. „Die Umwandlung der Arbeitsrente in Naturalrente ändert nichts Wesentliches an der Natur der Grundrente." Mit Geldrente meinen wir hier
die Grundrente, die aus einer bloßen Formänderung der Naturalrente entsteht, wie diese wiederum nur eine Modifikation der Arbeitsrente ist. — Die Grundlage dieser Art der Rente bleibt, obwohl sie sich ihrer Auflösung nähert, die gleiche wie die der Naturalrente, die ihren Ausgangspunkt bildet. Der direkte Produzent ist nach wie vor Eigentümer des Landes, sei es durch Erbschaft oder ein anderes traditionelles Recht, und muss für seinen Herrn als Eigentümer seiner wesentlichsten Produktionsbedingung überschüssige Fronarbeit leisten, d. h. unbezahlte Arbeit für die Es wird kein Äquivalent in Form eines in Geld verwandelten Mehrprodukts zurückgegeben. Die Herren, die Eigentümer des Grundkapitals blieben

7. Capital, UI, S. 774.777. Dobbs Darstellung dieser grundlegenden Frage der Produktionsmittel in jeder vorindustriellen Gesellschaft waren natürlich die adligen Grundbesitzer. In der gesamten frühen Neuzeit war die dominierende Klasse – wirtschaftlich und politisch – also dieselbe wie im Mittelalter selbst: die feudale Aristokratie. Dieser Adel erlebte in den Jahrhunderten nach dem Ende des Mittelalters tiefgreifende Wandlungen, doch vom Anfang bis zum Ende der Geschichte des Absolutismus wurde er nie seiner Herrschaft über die politische Macht entzogen.

Die Veränderungen in den Formen der feudalen Ausbeutung, die am Ende des Mittelalters eintraten, waren natürlich alles andere als unbedeutend. Tatsächlich waren es genau diese Veränderungen, die die Staatsformen veränderten. Der Absolutismus war im Wesentlichen genau das: ein neu aufgestellter und neu aufgeladener Apparat der feudalen Herrschaft, der darauf abzielte, die Bauernmassen wieder in ihre traditionelle soziale Stellung zu zwingen – trotz und gegen die Errungenschaften, die sie durch die weit verbreitete Umwandlung von Abgaben erzielt

hatten. Mit anderen Worten: Der absolutistische Staat war nie ein Schiedsrichter zwischen der Aristokratie und der Bourgeoisie, noch weniger ein Instrument der entstehenden Bourgeoisie gegen die Aristokratie: Er war der neue politische Panzer eines bedrohten Adels. Der Konsens einer Generation marxistischer Historiker aus England und Russland wurde vor zwanzig Jahren von Hill wie folgt zusammengefasst: „Die absolute Monarchie war eine andere Form der Feudalmonarchie als die ihr vorangehende feudale Ständemonarchie; aber die herrschende Klasse blieb dieselbe, ebenso wie eine Republik, eine konstitutionelle Monarchie und eine faschistische Diktatur Formen der Herrschaft der Bourgeoisie sein können."1 2 Die neue Form der Adelsmacht wurde ihrerseits durch die Verbreitung der Ware bestimmt Produktion und Austausch in den gesellschaftlichen Übergangsformationen der Frühen Neuzeit. Althusser hat in diesem Sinne seinen Charakter richtig definiert: „Das politische Regime der absoluten Monarchie."

ist nur die neue politische Form, die für die Aufrechterhaltung der feudalen Herrschaft und Ausbeutung in der Entwicklungsperiode einer Warenwirtschaft erforderlich ist.'" Aber die Dimensionen der historischen Transformation, die mit dem Aufkommen des Absolutismus einherging, dürfen keinesfalls minimiert werden. Im Gegenteil ist es wichtig, die volle Logik und Bedeutung der folgenschweren Veränderung in der Struktur des aristokratischen Staates und des feudalen Eigentums zu begreifen, die das neue Phänomen des Absolutismus hervorbrachte.
Der Feudalismus als Produktionsweise wurde ursprünglich durch eine organische Einheit von Wirtschaft und Gemeinwesen definiert, die paradoxerweise in einer Kette parzellierter Souveränitäten über die gesamte Gesellschaftsformation verteilt war. Die Einrichtung der Leibeigenschaft als Mechanismus zur Gewinnung von Überschüssen verschmolz wirtschaftliche Ausbeutung und politisch-rechtlichen Zwang auf der molekularen Ebene des Dorfes. Der Herr seinerseits schuldete in der Regel Lehenstreue und Ritterdienste einem herrschaftlichen Oberherrn, der das Land als seine endgültige Domäne beanspruchte. Mit der allgemeinen Umwandlung von Abgaben in Geldrenten wurde die zelluläre Einheit der politischen und wirtschaftlichen Unterdrückung der Bauernschaft erheblich geschwächt und drohte aufzulösen (das Ende dieses Weges war „freie Arbeit" und der „Lohnvertrag"). Mit dem allmählichen Verschwinden der Leibeigenschaft stand somit die Klassenmacht der Feudalherren unmittelbar auf dem Spiel. Das Ergebnis war eine Verschiebung des politisch-rechtlichen Zwangs nach oben hin zu einem zentralisierten, militarisierten Gipfel – dem absolutistischen Staat. Auf Dorfebene verwässert, konzentrierte es sich auf die „nationale" Ebene. Das Ergebnis war ein gestärkter königlicher Machtapparat, dessen ständige politische Funktion in der Unterdrückung der bäuerlichen und plebejischen Massen am Fuße der sozialen Hierarchie bestand. Diese neue Staatsmaschine war jedoch ihrer Natur nach auch mit einer ausgestattet

9. Louis Althusser, Montesquieu, Le Politique et PHistoire, Paris 1969, S. 117. Diese Formulierung wird als aktuell und repräsentativ gewählt. Der Glaube an den kapitalistischen oder quasikapitalistischen Charakter des Absolutismus ist jedoch immer noch gelegentlich anzutreffen. Poulantzas begeht in seinem ansonsten wichtigen Werk Pouvoir Politique et Classes Sociales, S. 169-80, die Unvorsichtigkeit, absolutistische Staaten auf diese Weise zu klassifizieren, obwohl seine Formulierung vage und mehrdeutig ist. Die jüngste Debatte über den russischen Absolutismus in sowjetischen historischen Fachzeitschriften brachte vereinzelt ähnliche, wenn auch chronologisch nuanciertere Beispiele zutage; siehe zum Beispiel A. Ya. Avrekh, „Russkii Absoliutizm i evo Rol' v Utverzhdenie Kapitalizma v Rossii", Istoriya SSSR, Februar 1968, S. 83-104, der den Absolutismus für den „Prototyp des bürgerlichen Staates" hält (S. 92). Avrekhs Ansichten wurden in der anschließenden Debatte heftig kritisiert und waren nicht

typisch für den allgemeinen Tenor der Diskussion. Zwangsgewalt, die dazu geeignet ist, Einzelpersonen und Gruppen innerhalb des Adels selbst zu brechen oder zu disziplinieren. Die Ankunft des Absolutismus verlief daher, wie wir sehen werden, nie ein reibungsloser Entwicklungsprozess für die herrschende Klasse selbst: Sie war von extrem scharfen Brüchen und Konflikten innerhalb der feudalen Aristokratie geprägt, deren kollektiven Interessen sie letztendlich diente. Gleichzeitig war die objektive Ergänzung der politischen Machtkonzentration auf dem Höhepunkt der Gesellschaftsordnung in einer zentralisierten Monarchie die wirtschaftliche Konsolidierung der darunter liegenden feudalen Eigentumseinheiten. Mit dem Wachstum der Warenbeziehungen führte die Auflösung des primären Zusammenhangs von wirtschaftlicher Ausbeutung und politisch-rechtlichem Zwang nicht nur zu einer zunehmenden Projektion des letzteren auf die königliche Spitze des Gesellschaftssystems, sondern auch zu einer kompensatorischen Stärkung der Titel von Eigentum, das Ersteres garantiert. Mit anderen Worten: Mit der Umstrukturierung des feudalen Gemeinwesens als Ganzes und der Verwässerung des ursprünglichen Lehensystems neigte der Landbesitz dazu, zunehmend weniger „bedingt" zu werden, während die Souveränität entsprechend „absoluter" wurde. Die Abschwächung der mittelalterlichen Vasallenvorstellungen wirkte sich in beide Richtungen aus: Während sie der Monarchie neue und außergewöhnliche Befugnisse verlieh, befreite sie gleichzeitig die Adelsstände von traditionellen Zwängen. Das Agrareigentum wurde in der neuen Epoche stillschweigend allodialisiert (um einen Begriff zu verwenden, der in einem veränderten juristischen Klima selbst anachronistisch werden sollte). Einzelne Mitglieder der Adelsschicht, die in der neuen Epoche zunehmend politische Vertretungsrechte verloren, verzeichneten als Kehrseite desselben historischen Prozesses wirtschaftliche Eigentumsgewinne. Die endgültige Auswirkung dieser allgemeinen Neuordnung der gesellschaftlichen Macht des Adels war die Staatsmaschinerie und Rechtsordnung des Absolutismus, deren Koordination die Wirksamkeit der aristokratischen Herrschaft erhöhen sollte, indem sie eine nicht unterwürfige Bauernschaft in neue Formen der Abhängigkeit und Ausbeutung drängte. Die königlichen Staaten der Renaissance waren in erster Linie modernisierte Instrumente zur Aufrechterhaltung der Herrschaft des Adels über die ländlichen Massen.

Gleichzeitig musste sich die Aristokratie jedoch auf einen zweiten Gegenspieler einstellen: das Handelsbürgertum, das sich in den mittelalterlichen Städten entwickelt hatte. Es hat sich gezeigt, dass es gerade das Eingreifen dieser dritten Präsenz war, das den westlichen Adel daran hinderte, seine Rechnungen mit der Bauernschaft in orientalischer Manier zu begleichen, seinen Widerstand zu zerschlagen und ihn an die Herrschaft zu fesseln. Die mittelalterliche Stadt konnte sich entwickeln, weil die hierarchische Zerstreuung der Souveränitäten in der feudalen Produktionsweise erstmals die städtische Wirtschaft von der direkten Herrschaft einer ländlichen herrschenden Klasse befreite.1 Die Städte waren in diesem Sinne nie exogen für den Feudalismus im Westen , wie wir gesehen haben: Tatsächlich war die eigentliche Bedingung ihrer Existenz die einzigartige „Detotalisierung" der Souveränität innerhalb der politisch-ökonomischen Ordnung des Feudalismus. Daher die Widerstandsfähigkeit der Städte im Westen während der schlimmsten Krise des 14. Jahrhunderts, die so viele Patrizierfamilien der Mittelmeerstädte vorübergehend bankrott machte. Die Bardi und Peruzzi brachen in Florenz zusammen, Siena und Barcelona gingen zurück; aber Augsburg, Genf oder Valencia standen gerade erst am Anfang ihres Aufstiegs. Während der feudalen Depression wuchsen wichtige städtische Industrien wie Eisen, Papier und Textilien. Aus

der Ferne wirkte diese wirtschaftliche und soziale Vitalität als ständige, objektive Einmischung in den Klassenkampf auf dem Land und blockierte jede regressive Lösung des Adels. Tatsächlich ist es bezeichnend, dass die Jahre von 1450 bis 1500, in denen die ersten Prodrome vereinter absoluter Monarchien im Westen entstanden, auch die Jahre waren, in denen die lange Krise der feudalen Wirtschaft durch eine Neukombination der Produktionsfaktoren überwunden wurde in dem erstmals speziell urbane Technologiefortschritte die Hauptrolle spielten. Die Reihe von Erfindungen, die mit der Schnittstelle zwischen der „mittelalterlichen" und der „modernen" Epoche zusammenfällt, ist zu bekannt, als dass sie hier einer Diskussion bedarf. Die Entdeckung des Seiger-Verfahrens zur Trennung von Silber und Kupfererz brachte die Minen Mitteleuropas und den Zufluss von Metallen in die internationale Wirtschaft wieder in Gang. Die Geldproduktion aus Mitteleuropa verfünffachte sich zwischen 1460 und 1530. Die Entwicklung von Kanonen aus Bronzeguss machte Schießpulver zum ersten Mal zur entscheidenden Waffe der Kriegsführung und machte die Verteidigung der Burgen der Barone anachronistisch. Die Erfindung der beweglichen Lettern brachte das Aufkommen des Buchdrucks. Der Bau der dreimastigen Galeone mit Heckruder machte die Ozeane für Eroberungen in Übersee schiffbar.11 Alle diese technischen Durchbrüche, die den Grundstein für die europäische Renaissance legten, konzentrierten sich auf die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts; und zu diesem Zeitpunkt ließ die säkulare Agrardepression schließlich nach, gegen 1470 in England und Frankreich.

Dies war genau die Epoche, in der es in einem Land nach dem anderen zu einer plötzlichen, gleichzeitigen Wiederbelebung der politischen Autorität und Einheit kam. Aus dem Abgrund des extremen feudalen Chaos und der Wirren der Rosenkriege, des Hundertjährigen Krieges und des zweiten kastilischen Bürgerkriegs richteten sich die ersten „neuen" Monarchien während der Herrschaft von Ludwig XI. in Frankreich, Ferdinand und Isabella praktisch gemeinsam wieder auf in Spanien, Heinrich VII. in England und Maximilian in Österreich. Als die absolutistischen Staaten im Westen entstanden, wurde ihre Struktur im Wesentlichen durch die feudale Umgruppierung gegen die Bauernschaft nach der Auflösung der Leibeigenschaft bestimmt; aber es wurde sekundär durch die überbestimmt

Zu Kanonen und Galeonen siehe Carlo Cipolla, Guns and Sails in the Early Phase of European Expansion 1400 – lyoo, London 1965. Für den Druck sind die kühnsten neueren Überlegungen, wenn auch von einer unter Technikhistorikern bekannten Monomanie getrübt, Elizabeth L. Eisenstein, „Some Conjectures about the Impact of Printing on Western Society and Thought: a Preliminary Report", Journal of Modern History, März–Dezember 1968, S. 1–56, und „The Advent of Printing and the Problem of the Renaissance" , Past and Present, Nr. 4J, November 1969, S. 19–89. Die entscheidenden technischen Erfindungen dieser Epoche können in gewisser Hinsicht als Variationen in einem gemeinsamen Feld angesehen werden, dem der Kommunikation. Sie betreffen jeweils Geld, Sprache, Reisen und Krieg: in einem späteren Zeitalter allesamt große philosophische Themen der Aufklärung. Aufstieg eines städtischen Bürgertums, das sich nach einer Reihe technischer und kommerzieller Fortschritte nun zu vorindustriellen Manufakturen in beträchtlichem Umfang entwickelte. Es war dieser sekundäre Einfluss der städtischen Bourgeoisie auf die Formen des absolutistischen Staates, den Marx und Engels mit den irreführenden Begriffen „Gegengewicht" oder „Grundstein" einzufangen versuchten. Tatsächlich brachte Engels das tatsächliche Kräfteverhältnis mehr als einmal genau genug zum Ausdruck: Als er die neuen maritimen Entdeckungen und verarbeitenden Industrien der Renaissance besprach, schrieb er, dass „diese mächtige Revolution in den Bedingungen des Wirtschaftslebens der Gesellschaft jedoch …" , gefolgt von keiner unmittelbaren entsprechenden

Änderung seiner politischen Struktur. Die politische Ordnung blieb feudal, während die Gesellschaft immer bürgerlicher wurde."12 Die Bedrohung durch Bauernunruhen, die unausgesprochen für den absolutistischen Staat konstitutiv waren, war daher immer mit dem Druck des Handels oder der Produktion verbunden

Anti-Dühring, Moskau 1947, S. 126: siehe auch S. 196-^7, wo richtige und falsche Formeln gemischt werden. Diese Seiten werden von Hill in seinem „Kommentar" zitiert, um Engels von den Fehlern des Begriffs „Gleichgewicht" zu entlasten. Generell lassen sich sowohl bei Marx als auch bei Engels Passagen finden, in denen der Absolutismus besser verstanden wird als in den zuvor besprochenen Texten. (Zum Beispiel gibt es im Kommunistischen Manifest selbst einen direkten Hinweis auf den „feudalen Absolutismus": Ausgewählte Werke, S. 56; siehe auch Marx' Artikel Die moralisierende Kritik und die kritisierende Moral von 1847, in Werke, Bd 4, S. 347, 332—3.) Es wäre überraschend, wenn es anders wäre, wenn man bedenkt, dass die logische Konsequenz der Taufe der absolutistischen Staaten als bürgerlich oder halbbürgerlich darin bestehen würde, die Natur und Realität der bürgerlichen Revolutionen Westeuropas selbst zu leugnen. Aber es besteht kein Zweifel daran, dass ihre Kommentare inmitten einer immer wiederkehrenden Verwirrung hauptsächlich in Richtung der „Gegengewichts"-Konzeption tendierten, mit der damit einhergehenden Tendenz hin zu der des „Ecksteins". Es besteht kein Grund, diese Tatsache zu verbergen. Der große intellektuelle und politische Respekt, den wir Marx und Engels entgegenbringen, ist mit jeder Frömmigkeit ihnen gegenüber unvereinbar. Ihre Fehler – oft aufschlussreicher als die Wahrheiten anderer – sollten nicht ausgeblendet, sondern lokalisiert und übertroffen werden. Hier ist eine weitere Warnung erforderlich. Es ist seit langem in Mode, den relativen Beitrag von Engels zur Entstehung des historischen Materialismus abzuwerten. Für diejenigen, die immer noch dazu neigen, diese gängige Meinung zu akzeptieren, muss man ruhig und skandalös sagen: Die historischen Urteile von Engels sind denen von Marx fast immer überlegen. Er verfügte über tiefere Kenntnisse der europäischen Geschichte und hatte ein sichereres Verständnis ihrer aufeinanderfolgenden und herausragenden Strukturen. Im Gesamtwerk von Engels gibt es nichts Vergleichbares mit den Illusionen und Vorurteilen, zu denen Marx auf diesem Gebiet gelegentlich fähig war, etwa in der fantasievollen Geheimen Diplomatischen Geschichte des 18. Jahrhunderts. (Die Überlegenheit von Marx' Gesamtbeitrag zur allgemeinen Theorie des historischen Materialismus muss kaum wiederholt werden.) Engels' Bedeutung in seinen historischen Schriften ist genau der Grund, warum es sich lohnt, auf die darin enthaltenen spezifischen Fehler aufmerksam zu machen.

Kapital innerhalb der westlichen Volkswirtschaften als Ganzes, um die Konturen der aristokratischen Klassenmacht im neuen Zeitalter zu formen. Die eigentümliche Form des absolutistischen Staates im Westen ergibt sich aus dieser Doppelbestimmung.

Die dualen Kräfte, die die neuen Monarchien des Renaissance-Europas hervorbrachten, fanden eine einzige juristische Verdichtung. Die Wiederbelebung des römischen Rechts, eine der großen Kulturbewegungen der Zeit, entsprach zweideutig den Bedürfnissen beider sozialer Klassen, deren ungleiche Macht und Rang die Strukturen des absolutistischen Staates im Westen prägten. Die erneuerten Erkenntnisse über die römische Rechtswissenschaft reichten ihrerseits bis ins Hochmittelalter zurück. Die dichte Überwucherung des Gewohnheitsrechts hatte die Erinnerung und Praxis des römischen Zivilrechts auf der Halbinsel, auf der seine Tradition am längsten war, nämlich in Italien, nie völlig unterdrückt. In Bologna hatte Imerius, die „Leuchte des Gesetzes", zu Beginn des 12. Jahrhunderts erneut mit der systematischen Untersuchung der Kodifikationen Justinians begonnen. Die von ihm gegründete Schule der Glossatoren hat das Erbe der römischen Juristen der nächsten hundert Jahre methodisch rekonstruiert und klassifiziert. Ihnen folgten im 14. und 15. Jahrhundert „Kommentatoren", die sich mehr mit der zeitgenössischen Anwendung

römischer Rechtsnormen als mit der wissenschaftlichen Analyse ihrer theoretischen Prinzipien befassten; und im Prozess der Anpassung des römischen Rechts an die drastisch veränderten Bedingungen der Zeit korrumpierten beide seine ursprüngliche Form und reinigten es von seinen partikularistischen Inhalten.18 Gerade die Untreue ihrer Umsetzungen der lateinischen Rechtswissenschaft „universalisierte" sie paradoxerweise, indem sie das entfernten große Teile des römischen Zivilrechts, die eng mit den historischen Bedingungen der Antike verknüpft waren (zum Beispiel natürlich die umfassende Behandlung der Sklaverei).1 2 Über Italien hinaus verbreiteten sich römische Rechtskonzepte seit der ursprünglichen Wiederentdeckung im 12. Jahrhundert allmählich nach außen Jahrhundert ab. Bis zum Ende des Mittelalters blieb kein großes Land Westeuropas von diesem Prozess verschont. Aber die entscheidende „Rezeption" des römischen Rechts – sein allgemeiner juristischer Triumph – erfolgte im Zeitalter der Renaissance, zeitgleich mit dem des Absolutismus. Die historischen Gründe für seine tiefgreifende Wirkung waren zweierlei Art und spiegelten die widersprüchliche Natur des ursprünglichen römischen Erbes selbst wider.

In wirtschaftlicher Hinsicht war die Wiederherstellung und Einführung des klassischen Zivilrechts grundsätzlich günstig für das Wachstum des freien Kapitals in Stadt und Land. Denn das große Unterscheidungsmerkmal des römischen Zivilrechts war seine Auffassung des absoluten und bedingungslosen Privateigentums. Die klassische Vorstellung vom quiritären Eigentum war in den dunklen Tiefen des frühen Feudalismus praktisch außer Sicht geraten. Denn die feudale Produktionsweise wurde, wie wir gesehen haben, durch die juristischen Prinzipien des „Skalaren" oder bedingten Eigentums, der Ergänzung ihrer parzellierten Souveränität, genau definiert. Dieses Eigentumsgesetz war gut an die überwiegend natürliche Wirtschaft angepasst, die im Mittelalter entstand; obwohl es für den städtischen Sektor, der sich in der mittelalterlichen Wirtschaft entwickelte, nie völlig ausreichend war. Das Wiederaufleben des römischen Rechts im Mittelalter hatte daher bereits zu juristischen Bemühungen geführt, Eigentumsvorstellungen zu „verhärten" und abzugrenzen, inspiriert von den heute verfügbaren klassischen Vorschriften. Ein solcher Versuch war die Erfindung der Unterscheidung zwischen dominium directum und dominium utile im späten 12. Jahrhundert, um die Existenz einer Vasallenhierarchie und damit die Vielzahl von Rechten auf demselben Land zu erklären.15 Ein anderer war die charakteristische mittelalterliche Vorstellung von „seisin". ', ein Zwischenkonzept zwischen lateinisch 'Eigentum' und 'Besitz', das ein geschütztes Eigentum gegen zufällige Aneignungen und widersprüchliche Ansprüche garantierte und gleichzeitig das feudale Prinzip mehrerer Titel an demselben Objekt beibehielt: Das Recht auf 'Seisin' war weder ausschließlich noch exklusiv ewig.16 Das völlige Wiederauftauchen der Idee des absoluten Privateigentums an Land war ein

Siehe die Diskussion in J-P. Levy, Histoire de la Propriiti, Paris 1972, S. 44—6. Ein weiterer ironischer Nebeneffekt der Bemühungen um eine neue juristische Klarheit, inspiriert durch mittelalterliche Forschungen zu römischen Gesetzbüchern, war natürlich das Aufkommen der Definition von Leibeigenen als glebae adscript!.

Zur Bedeutung des Seisin-Konzepts siehe P. Vinogradoff, Roman Law in Medieval Europe, London 1909, S. 74-7, 86, 99-6; Levy, History of Preprint!, S. JO-2

Produkt der frühen Neuzeit. Denn erst als die Warenproduktion und der Warenaustausch sowohl in der Landwirtschaft als auch in der Industrie ein allgemeines Niveau erreicht hatten, das dem der Antike entsprach oder sogar darüber lag, konnten die zu ihrer Kodifizierung geschaffenen juristischen Konzepte wieder zur Geltung kommen. Die Maxime „superficies solo cedit" – das alleinige und unbedingte Eigentum an Grund und Boden – wurde gerade durch die Ausbreitung der Warenverhältnisse auf dem Land nun zum zweiten Mal zu einem (wenn auch noch keineswegs vorherrschenden) Handlungsprinzip im Agrareigentum um den langen Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus im Westen zu definieren. In den Städten selbst hatte sich im Mittelalter natürlich

spontan ein relativ entwickeltes Handelsrecht herausgebildet. Wie wir gesehen haben, hatte der Warenaustausch innerhalb der städtischen Wirtschaft bereits im Mittelalter eine beträchtliche Dynamik erreicht, und in bestimmten wichtigen Aspekten waren seine Formen des rechtlichen Ausdrucks weiter fortgeschritten als die römischen Präzedenzfälle selbst: zum Beispiel das Protokompanienrecht und das Seerecht. Aber auch hier gab es keinen einheitlichen Rahmen der Rechtstheorie oder des Rechtsverfahrens. Die Überlegenheit des römischen Rechts für die Handelspraxis in den Städten lag also nicht nur in seinen klaren Vorstellungen von absolutem Eigentum, sondern auch in seinen Traditionen der Gerechtigkeit, seinem rationalen Beweiskanon und seiner Betonung einer professionellen Justiz – Vorteile, die üblich waren Die Gerichte versäumten es normalerweise, dies zu tun.1' Die Rezeption des römischen Rechts im Europa der Renaissance war somit ein Zeichen für die Ausbreitung kapitalistischer Verhältnisse in Städten und auf dem Land: In wirtschaftlicher Hinsicht entsprach es den lebenswichtigen Interessen des Handels- und Industriebürgertums. In Deutschland, dem Land, in dem die Auswirkungen des römischen Rechts am dramatischsten waren, löste es abrupt die örtlichen Gerichte im Heimatland ab

Das Verhältnis des früheren mittelalterlichen Rechts zum römischen Recht in den Städten bedarf noch eingehender Untersuchungen. Der verhältnismäßige Fortschritt der rechtlichen Regeln für Commenda-Operationen und den Seehandel im Mittelalter ist nicht überraschend: Wie wir gesehen haben, fehlte es der römischen Welt an unternehmerischen Unternehmen und es handelte sich um ein einheitliches Mittelmeer. Daher gab es auch keinen Grund für seine Entwicklung. Andererseits legt die frühe Untersuchung des römischen Rechts in den italienischen Städten nahe, dass das, was zur Zeit der Renaissance als „mittelalterliche" Vertragspraxis erschien, möglicherweise ursprünglich oft von Rechtsvorschriften aus der Antike geprägt war. Vinogradoff hatte keinen Zweifel daran, dass das römische Vertragsrecht einen direkten Einfluss auf die Geschäftsordnung der städtischen Bürger im Mittelalter hatte: Römisches Recht im mittelalterlichen Europa, S. 79–80, 131. Städtische Immobilien mit ihren „Burgherrschaften" waren es Natürlich immer näher an den römischen Normen als ländliches Eigentum im Mittelalter.

Als die Einführung des teutonischen Gewohnheitsrechts im späten 15. und 16. Jahrhundert begann, kam der erste Anstoß für seine Annahme in den Städten des Südens und Westens und kam von unten durch den Druck städtischer Prozessparteien auf ein klares und professionelles Justizrecht.11 Es war bald so, Allerdings wurde es von den deutschen Fürsten aufgegriffen und in noch eindrucksvollerem Ausmaß in ihren Territorien angewandt, um ganz anderen Zwecken zu dienen.

Denn politisch entsprach die Wiederbelebung des römischen Rechts den verfassungsrechtlichen Erfordernissen der neu organisierten Feudalstaaten der Epoche. Tatsächlich besteht kein Zweifel daran, dass auf europäischer Ebene der Hauptgrund für die Übernahme der römischen Rechtsprechung das Streben der königlichen Regierungen nach mehr zentralen Befugnissen war. Man wird sich erinnern, dass das römische Rechtssystem zwei unterschiedliche – und offenbar gegensätzliche – Bereiche umfasste: das Zivilrecht, das wirtschaftliche Transaktionen zwischen Bürgern regelte, und das öffentliche Recht, das die politischen Beziehungen zwischen dem Staat und seinen Untertanen regelte. Ersteres war jus, letzteres lex. Der juristisch unbedingte Charakter des von der einen geweihten Privateigentums fand sein widersprüchliches Gegenstück in der formalen Absolutheit der von der anderen ausgeübten Reichshoheit, zumindest seit dem Dominat. Es waren die theoretischen Prinzipien dieses politischen Imperiums, die einen tiefgreifenden Einfluss und eine große Anziehungskraft auf die neuen Monarchien der Renaissance ausübten. Während die Wiedergeburt der Vorstellungen von quiritärem Eigentum das allgemeine Wachstum des Warenaustauschs in den Übergangsökonomien der Epoche sowohl übersetzte als auch förderte, drückte und festigte die Wiederbelebung autoritärer Vorrechte des Dominats die

Konzentration aristokratischer Klassenmacht in einem zentralisierten Staatsapparat die edle Reaktion darauf. Die doppelte soziale Bewegung, die in die Strukturen des westlichen Absolutismus eingraviert war, fand ihre juristische Übereinstimmung in der Wiedereinführung des römischen Rechts. Ulpians berühmte Maxime – quod principi placuit legis habet vicem, „Der Wille des Herrschers hat Gesetzeskraft" – wurde zum Verfassungsideal der Renaissance-Monarchien im gesamten Westen.1* Die ergänzende Idee, dass

Wolfgang Kunkell, „Die Rezeption des römischen und italienischen Rechts in Deutschland: Eine Interpretation", und Georg Dahm, „Zur Rezeption des römischen und italienischen Rechts in Deutschland", in G. Strauss f.), Pre-Reformation Germany, London 1972, S . 271, 274-6, 278, 284-92.

Ein Ideal, aber keineswegs das einzige: Wir werden sehen, dass die komplexe Praxis des Absolutismus immer weit davon entfernt war, Ulpians Maxime zu entsprechen.

Könige und Fürsten waren selbst legibus sotutus, also von früheren rechtlichen Zwängen befreit, und stellten die juristischen Protokolle bereit, um mittelalterliche Privilegien außer Kraft zu setzen, traditionelle Rechte zu ignorieren und private Franchises unterzuordnen.

Mit anderen Worten: Mit der Aufwertung des Privateigentums von unten ging eine Zunahme der öffentlichen Autorität von oben einher, die in der Ermessensbefugnis des königlichen Herrschers zum Ausdruck kam. Die absolutistischen Staaten im Westen stützten ihre neuartigen Ziele auf klassische Präzedenzfälle: Das römische Recht war die mächtigste intellektuelle Waffe, die für ihr typisches Programm der territorialen Integration und des Verwaltungszentralismus zur Verfügung stand. Tatsächlich war es kein Zufall, dass die einzige mittelalterliche Monarchie, die sich völlig von jeglichen repräsentativen oder korporativen Zwängen befreit hatte, das Papsttum war, das als erstes politisches System des feudalen Europas die römische Rechtsprechung im Rahmen der Kodifizierung des kanonischen Rechts umfassend genutzt hatte im 11. und 13. Jahrhundert. Die Behauptung des Papstes einer plenitudo potestatis innerhalb der Kirche stellte den Präzedenzfall für die späteren Ansprüche weltlicher Fürsten dar, die oft gerade gegen ihre religiöse Übertreibung verwirklicht wurden. Darüber hinaus waren es die kanonischen Juristen innerhalb des Papsttums, die im Wesentlichen die weitreichenden Verwaltungskontrollen über die Kirche aufgebaut und betrieben hatten, ebenso waren es semiprofessionelle Bürokraten, die im römischen Recht ausgebildet waren und die wichtigsten Exekutivbeamten der neuen königlichen Staaten stellen sollten . Die absolutistischen Monarchien des Westens stützten sich typischerweise auf eine qualifizierte Schicht von Legisten, um ihre Verwaltungsapparate zu besetzen: die ktrados in Spanien, die mattres de requetes in Frankreich, die doctores in Deutschland. Durchdrungen von römischen Lehren der fürstlichen Dekretsgewalt und römischen Vorstellungen von einheitlichen Rechtsnormen waren diese Anwaltsbürokraten die eifrigen Durchsetzer des königlichen Zentralismus im ersten entscheidenden Jahrhundert des absolutistischen Staatsaufbaus. Es war mehr als jede andere Kraft die Prägung dieses internationalen Korps von Legisten, die die Rechtssysteme Westeuropas in der Renaissance romanisierte. Denn die Umgestaltung des Rechts spiegelte unweigerlich die Machtverteilung zwischen den besitzenden Klassen der Epoche wider: Der Absolutismus als neu organisierter Staatsapparat der Adelsherrschaft war der zentrale Architekt der Rezeption des römischen Rechts in Europa. Selbst dort, wo, wie in Deutschland, autonome Städte die Bewegung initiierten, waren es Fürsten, die sie eroberten und nach Hause trieben; und wo, wie in England, die königliche Macht es versäumte, Zivilrecht durchzusetzen, konnte sie im städtischen Milieu keine Wurzeln schlagen.10 Im überbestimmten Prozess der römischen Wiederbelebung hatte der politische Druck des dynastischen Staates Vorrang: die Forderungen nach monarchischer „Klarheit" dominierten jene nach kaufmännischer „Gewissheit".11 Das Wachstum der noch äußerst unvollkommenen und unvollständigen formalen

Rationalität der Rechtssysteme des frühen modernen Europas war überwiegend das Werk des aristokratischen Absolutismus.

Der überlegene Effekt der juristischen Modernisierung bestand somit darin, die Herrschaft der traditionellen Feudalklasse zu stärken. Das scheinbare Paradoxon dieses Phänomens spiegelte sich in der gesamten Struktur der absolutistischen Monarchien selbst wider – exotische, hybride Kompositionen, deren oberflächliche „Modernität" immer wieder einen unterirdischen Archaismus verrät. Dies lässt sich sehr deutlich aus einem Überblick über die institutionellen Neuerungen erkennen, die seine Ankunft ankündigten und kennzeichneten: Armee, Bürokratie, Steuern, Handel, Diplomatie. Diese können der Reihe nach kurz betrachtet werden. Es wurde oft darauf hingewiesen, dass der absolutistische Staat der Pionier der Berufsarmee war, die mit der militärischen Revolution, die im späten 16. und 17. Jahrhundert von Maurice von Oranien, Gustav Adolf und Wallenstan eingeführt wurde (Infanterieübung und -aufstellung durch den Holländer; Kavallerie-Salven- und Zugsystem). durch die Schweden; einheitliches Vertikalkommando durch die Tschechen) wuchs immens an Größe.11 Die Armeen Philipps II. zählten einige

Das römische Recht wurde in England nie eingebürgert, hauptsächlich aufgrund der frühen Zentralisierung des anglonormannischen Staates, dessen Verwaltungseinheit die englische Monarchie während ihrer mittelalterlichen Verbreitung vergleichsweise gleichgültig gegenüber den Vorteilen des Zivilrechts machte: siehe die entsprechenden Kommentare von N. Cantor, Medieval History, London 1963, S. 345-9. In der Frühen Neuzeit führten die Tudor- und Stuart-Dynastien zwar neue juristische Institutionen zivilrechtlichen Typs ein (Sternkammer, Admiralität oder Kanzlei), konnten sich aber letztlich nicht gegen das Gewohnheitsrecht durchsetzen: nach heftigen Konflikten zwischen beiden in der Anfang des 7. Jahrhunderts besiegelte die Englische Revolution von 1640 deren Sieg. Für einige Überlegungen zu diesem Prozess siehe W. Holdsworth, A History of English Law, IV, London 1924, S. 284–285.

Dies waren die beiden Begriffe, mit denen Weber die jeweiligen Interessen der beiden an der Romanisierung arbeitenden Kräfte bezeichnete: „Während also die bürgerlichen Klassen nach „Gewissheit" in der Rechtspflege streben, ist die Beamtenschaft im Allgemeinen an „Klarheit" und „Ordnung" interessiert. des Gesetzes." Siehe seine ausgezeichnete Diskussion, Economy and Society, II, S. 847–848.

Michael Roberts, „The Military Revolution 1560-1660", in Essays in Swedish History, London 1967, S. 195-225 – ein grundlegender Text; Gustav Adolf. Eine Geschichte Schwedens 1611–1632, London 1958, Bd. II, S. 169-89. Roberts überschätzt vielleicht das quantitative Wachstum der Armeen in dieser Epoche leicht. Etwa 60.000, während die Zahl Ludwigs XIV. einhundert Jahre später auf 300.000 anstieg. Doch sowohl die Form als auch die Funktion dieser Truppen unterschieden sich erheblich von dem, was später für den modernen bürgerlichen Staat charakteristisch wurde. Normalerweise handelte es sich nicht um eine nationale Wehrpflichttruppe, sondern um eine gemischte Masse, in der ausländische Söldner eine konstante und zentrale Rolle spielten. Diese Söldner wurden typischerweise aus Gebieten außerhalb der Grenzen der neuen zentralisierten Monarchien rekrutiert, oft aus Bergregionen, die sich auf die Bereitstellung dieser Söldner spezialisiert hatten: Die Schweizer waren die Gurkhas des frühen modernen Europas. Zu den französischen, niederländischen, spanischen, österreichischen oder englischen Armeen gehörten Schwaben, Albaner, Schweizer, Iren, Walachen, Türken, Ungarn oder Italiener.1 2 3 Der offensichtlichste soziale Grund für das Söldnerphänomen war natürlich die natürliche Weigerung des Adligen Klasse, ihre eigenen Bauern im großen Stil zu bewaffnen. „Es ist praktisch unmöglich, alle Untertanen eines Staates in den Kriegskünsten auszubilden und sie gleichzeitig den

Gesetzen und Behörden gegenüber gehorsam zu halten", vertraute Jean Bodin an. „Dies war vielleicht der Hauptgrund, warum Franz I. 1534 die sieben Regimenter mit jeweils 6.000 Mann Fußsoldaten auflöste, die er in diesem Königreich aufgestellt hatte."34 Umgekehrt konnte man sich auf Söldnertruppen verlassen, die die Sprache der örtlichen Bevölkerung nicht kannten soziale Rebellion auszumerzen. Deutsche Landsknechten kümmerten sich um die ostanglischen Bauernaufstände von 1549 in England, während italienische Arkebusiere für die Niederschlagung des ländlichen Aufstands im Westen des Landes sorgten; Die Schweizer Garde half bei der Unterdrückung der Boulonnais- und Camisard-Guerillas von 1662 und 1702 in Frankreich. Die zentrale Bedeutung von Söldnern, die bereits im späteren Mittelalter von Wales bis Polen immer deutlicher zu erkennen war, war nicht nur ein vorübergehendes Mittel des Absolutismus zu Beginn seiner Existenz: Sie prägte ihn bis zu seinem Untergang im Westen. Im späten 18. Jahrhundert, selbst nach der Einführung der Wehrpflicht in den wichtigsten europäischen Ländern, konnten bis zu zwei Drittel einer bestimmten „nationalen" Armee aus angeheuerten ausländischen Soldaten bestehen. 26 Das Beispiel des preußischen Absolutismus, der Arbeitskräfte über seine Grenzen hinaus bot und entführte, indem er Auktionen und Unterwerfungen nutzte, ist eine Erinnerung daran, dass es nicht unbedingt eine klare Unterscheidung zwischen den beiden gab*

Gleichzeitig unterschied sich die Funktion dieser riesigen neuen Soldatenansammlungen jedoch auch deutlich von der Funktion späterer kapitalistischer Armeen. Bisher gab es keine marxistische Theorie über die unterschiedlichen gesellschaftlichen Funktionen des Krieges in verschiedenen Produktionsweisen. Dies ist nicht der Ort, um das Thema zu untersuchen. Dennoch kann argumentiert werden, dass der Krieg möglicherweise die rationalste und schnellste Einzelmethode zur Ausweitung der Überschussgewinnung war, die einer bestimmten herrschenden Klasse im Feudalismus zur Verfügung stand. Wie wir gesehen haben, stagnierte die landwirtschaftliche Produktivität im Mittelalter keineswegs, ebenso wenig wie das Handelsvolumen. Aber beides wuchs für die Herren sehr langsam, verglichen mit den plötzlichen und massiven „Erträgen", die die territoriale Eroberung mit sich brachte, wofür die normannischen Invasionen in England oder Sizilien, die Anjou-Eroberung von Neapel oder die kastilische Eroberung Andalusiens nur die spektakulärsten Beispiele waren . Es war daher logisch, dass die soziale Definition der feudalen herrschenden Klasse militärisch war. Die wirtschaftliche Rationalität des Krieges in einer solchen Gesellschaftsformation ist eine spezifische: Es handelt sich um eine Maximierung des Reichtums, deren Rolle nicht mit der verglichen werden kann, die er in den entwickelten Formen der Nachfolgeproduktionsweise spielt, die vom Grundrhythmus der Akkumulation dominiert wird des Kapitals und der „unruhigen und universellen Veränderung" (Marx) der ökonomischen Grundlagen jeder Gesellschaftsformation. Der Adel war eine Grundbesitzerklasse, deren Beruf der Krieg war: Seine gesellschaftliche Berufung war kein äußerer Zugewinn, sondern eine intrinsische Funktion seiner wirtschaftlichen Stellung. Das normale Medium des interkapitalistischen Wettbewerbs ist der wirtschaftliche, und seine Struktur ist typischerweise additiv: Rivalisierende Parteien können während einer einzigen Konfrontation sowohl expandieren als auch gedeihen – wenn auch ungleich –, da die Produktion von Industriegütern von Natur aus unbegrenzt ist. Das typische Medium der interfeudalen Rivalität war dagegen das Militär und seine Struktur war immer potenziell der Nullsummenkonflikt auf dem Schlachtfeld, bei dem feste Mengen an Boden gewonnen oder verloren wurden. Denn Land ist ein natürliches Monopol: Es kann nicht unbegrenzt erweitert, sondern nur neu aufgeteilt werden. Der kategorische Gegenstand der Adelsherrschaft war das Territorium, unabhängig von der darin lebenden Gemeinschaft. Das Land als solches, nicht die Sprache, definierte die natürlichen Grenzen seiner Macht. Die feudale herrschende Klasse war

somit im Wesentlichen beweglich, in einer Weise, wie es eine kapitalistische herrschende Klasse später niemals sein konnte. Denn das Kapital selbst ist durch und durch international mobil und ermöglicht dadurch eine nationale Fixierung seiner Besitzer: Land ist national unbeweglich, und Adlige mussten reisen, um es in Besitz zu nehmen. Eine bestimmte Baronie oder Dynastie konnte somit typischerweise ihren Wohnsitz von einem Ende des Kontinents an das andere verlegen, ohne dass es zu einer Verschiebung kam. Anjou-Linien konnten in Ungarn, England oder Neapel gleichgültig regieren; Normannisch in Antiochia, Sizilien oder England; Burgundisch in Portugal oder Zeeland; Luxemburger im Rheinland oder Böhmen; Flämisch im Artois oder Byzanz; Habsburg in Österreich, den Niederlanden oder Spanien. In diesen unterschiedlichen Ländern musste zwischen Herren und Bauern keine gemeinsame Sprache gesprochen werden. Denn öffentliche Gebiete bildeten ein Kontinuum mit Privatgrundstücken, und ihr klassisches Mittel zum Erwerb war Gewalt, die stets mit Ansprüchen auf religiöse oder genealogische Legitimität geschmückt war. Krieg war nicht das. „Sport" der Fürsten, es war ihr Schicksal; Über die endliche Vielfalt individueller Neigungen und Charaktere hinaus lockte es sie unaufhaltsam als gesellschaftliche Notwendigkeit ihres Standes. Als Machiavelli das Europa des frühen 16. Jahrhunderts untersuchte, war die endgültige Herrschaft ihres Wesens eine Wahrheit, die so offensichtlich und unantastbar war wie der Himmel über ihnen: „Ein Prinz sollte also keinen anderen Gedanken oder ein anderes Ziel als den Krieg haben und auch keine Meisterschaft erlangen." in allem außer dem Krieg, seiner Organisation und Disziplin; denn Krieg ist die einzige Kunst, die von einem Herrscher erwartet wird. '2®

Die absolutistischen Staaten spiegeln diese archaische Rationalität in ihrer innersten Struktur wider. Es handelte sich überwiegend um Maschinen, die für den Einsatz auf dem Schlachtfeld gebaut wurden. Es ist bezeichnend, dass die erste reguläre nationale Steuer, die in Frankreich eingeführt wurde, die Taille Royale, zur Finanzierung der ersten regulären Militäreinheiten in Europa erhoben wurde – der Compagnies d'ordonnance der Mitte des 19. Jahrhunderts, deren erste Einheit war bestehend aus schottischen Glücksrittern. Bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts flossen 80 Prozent der spanischen Staatseinnahmen in Militärausgaben: Vicens Vives konnte schreiben, dass „der Impuls zur modernen Art der Verwaltungsmonarchie in Westeuropa mit den großen Marineoperationen Karls V. gegen die Türken begann." das westliche Mittelmeer ab 1535."1 2 Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts betrugen die jährlichen Ausgaben der kontinentalen Fürstentümer Schwedens

nach Piemont widmeten sich überall überwiegend und eintönig der Vorbereitung oder Führung von Kriegen, die heute immens kostspieliger sind als in der Renaissance. Ein weiteres Jahrhundert später, am friedlichen Vorabend des Jahres 1789, flossen laut Necker immer noch zwei Drittel der französischen Staatsausgaben in das Militär. Es ist offensichtlich, dass diese Morphologie des Staates keiner kapitalistischen Rationalität entspricht: Sie stellt eine aufgeblähte Erinnerung an die mittelalterlichen Funktionen des Krieges dar. Auch die grandiosen Militärapparate des späten Feudalstaates blieben nicht untätig. Die virtuelle Dauerhaftigkeit internationaler bewaffneter Konflikte ist eines der Kennzeichen des gesamten Klimas des Absolutismus. Der Frieden war in den Jahrhunderten seiner Vorherrschaft im Westen eine meteorologische Ausnahme. Man hat errechnet, dass es im gesamten 16. Jahrhundert nur 25 Jahre ohne große militärische Operationen in Europa gab;*8 während im 17. Jahrhundert nur 7 Jahre ohne größere Kriege zwischen Staaten vergingen.18 Solche Kalender sind dem Kapital fremd , obwohl es, wie wir sehen werden, letztendlich zu ihnen beigetragen hat.

Die charakteristische zivile Bürokratie und das Steuersystem des absolutistischen Staates waren nicht weniger paradox. Es scheint einen Übergang zur rationalen Rechtsverwaltung Webers im Gegensatz zum Dschungel der partikularistischen Abhängigkeiten des Hochmittelalters

darzustellen. Doch gleichzeitig wurde die Renaissance-Bürokratie als an Privatpersonen verkaufbares Eigentum behandelt: eine zentrale Verwechslung zweier Ordnungen, die der bürgerliche Staat überall getrennt gehalten hat. So nahm die vorherrschende Art der Integration des feudalen Adels in den absolutistischen Staat im Westen die Form des Erwerbs von „Ämtern" an.30 Wer privat eine Position im öffentlichen Staatsapparat erwarb, konnte sich dann durch lizenzierte Privilegien und Korruption wieder erholen (Gebührensystem), in einer Art monetarisierter Karikatur der Belehnung eines Lehens. Tatsächlich konnte der Marques del Vasto, spanischer Gouverneur von Mailand im Jahr 1544, die italienischen Amtsträger dieser Stadt auffordern, ihr Vermögen in seiner Stunde der Not nach der Niederlage von Ceresole Karl V. zu verpfänden, und zwar auf genau eine bestimmte Weise

R. Ehrenberg, Das Zeitalter der Fugger, Jena 1922,1, p. 13.

G. N. Clark, The Seventeenth Century, London 1947, S. 98. Ehrenberg gibt mit einer etwas anderen Definition eine etwas niedrigere Schätzung an, nämlich 21 Jahre.

Den besten Überblick über dieses internationale Phänomen gibt K. W. Swart, Sale of Offices in the Seventeenth Century, Den Haag 1949; Die umfassendste nationale Studie ist Roland Mousnier, La Vinaliti des Offices sous Henri IV et Louis XIII, Rouen (o. J.).

Modell feudaler Traditionen.81 Solche Amtsträger, die sich in Frankreich, Italien, Spanien, Großbritannien oder Holland vermehrten, konnten hoffen, mit ihrem Kauf einen Gewinn von bis zu 300–400 Prozent und vielleicht sogar noch mehr zu erzielen. Das System entstand im 16. Jahrhundert und entwickelte sich im 17. Jahrhundert zu einer zentralen finanziellen Stütze der absolutistischen Staaten. Sein äußerst parasitärer Charakter ist offensichtlich – in extremen Situationen (Frankreich in den 1630er Jahren ist ein Beispiel) könnte es einen königlichen Haushalt sogar ungefähr genauso viel an Auszahlungen (über Steuererleichterungen und Befreiungen) kosten, wie es an Vergütungen einbrachte. Das Wachstum des Büroverkaufs war natürlich eines der auffälligsten Nebenprodukte der zunehmenden Monetarisierung der frühen modernen Volkswirtschaften und des relativen Aufstiegs des Handels- und Industriebürgertums in ihnen. Doch aus dem gleichen Grund markierte gerade die Integration des letzteren in den Staatsapparat durch den privaten Erwerb und die Vererbung öffentlicher Ämter und Ehren seine untergeordnete Assimilation in ein feudales Gemeinwesen, in dem der Adel immer notwendigerweise die Spitze der sozialen Hierarchie bildete . Die Beamten der französischen Parlamente, die in den 1650er Jahren mit dem städtischen Republikanismus spielten und die Mazarinades unterstützten, wurden in den 1780er Jahren zum hartnäckigsten Bollwerk der adligen Reaktion. Die absolutistische Bürokratie registrierte den Aufstieg des Handelskapitals und stoppte ihn zugleich.

War der Verkauf von Ämtern ein indirektes Mittel, um die Einnahmen des Adels und des Handelsbürgertums zu für sie vorteilhaften Bedingungen zu steigern, so besteuerte der absolutistische Staat natürlich auch und vor allem die Armen. Der wirtschaftliche Übergang von Arbeitsabgaben zu Geldrenten ging im Westen mit der Entstehung königlicher Kriegssteuern einher, die bereits in der langen Feudalkrise am Ende des Mittelalters eine der Hauptprovokationen für die verzweifelten Bauernaufstände gewesen waren der ganzen Zeit. „Eine Kette von Bauernaufständen, die eindeutig gegen die Besteuerung gerichtet waren, brach in ganz Europa aus. . . . Es gab kaum eine Wahl zwischen Sammlern und verbündeten oder feindlichen Armeen: Die eine nahm genauso viel wie die andere. Dann erschienen die Steuereintreiber und fegten alles zusammen, was sie finden konnten. Schließlich forderten die Herren von ihren Männern den Betrag der „Hilfe" zurück, die sie selbst ihrem Herrscher zahlen mussten. Es besteht kein Zweifel, dass

Federico Chabod, Scritti sul Rinascimenio, Turin 1967, S. 617. Die Mailänder Beamten lehnten die Forderung ihres Gouverneurs ab, aber ihre Kollegen anderswo waren möglicherweise nicht so entschlossen. Von all den Übeln, die sie plagten, litten die

Bauern schmerzlicher und weniger geduldig unter den Lasten des Krieges und der Fernbesteuerung.'82 Praktisch überall lastete die überwältigende Last der Steuern – Taille und Gabelle in Frankreich oder servicios in Spanien – auf den Bauern arm. Es gab keine Vorstellung davon, dass der juristische „Bürger" aufgrund seiner Zugehörigkeit zur Nation der Fiskalpolitik unterworfen sei. Die herrschaftliche Klasse war in der Praxis praktisch überall von der direkten Besteuerung befreit. Porschnew hat daher die von den absolutistischen Staaten erhobenen neuen Steuern treffend als „zentralisierte Feudalrente" bezeichnet, im Gegensatz zu den herrschaftlichen Abgaben, die eine „lokale Feudalrente" bildeten:88 Dieses verdoppelte System von Forderungen führte zu einer quälenden Epidemie von Aufständen der Armen Frankreich des 17. Jahrhunderts, in dem Provinzadlige oft ihre eigenen Bauern gegen die Steuereintreiber führten, um ihnen ihre lokalen Abgaben besser abpressen zu können. Die Finanzbeamten mussten von Füsiliereinheiten bewacht werden, um ihre Aufgaben auf dem Land erfüllen zu können: Neuverkörperungen der unmittelbaren Einheit von politisch-rechtlichem Zwang und wirtschaftlicher Ausbeutung, die die feudale Produktionsweise als solche ausmachte, in modernisierter Form.

Die wirtschaftlichen Funktionen des Absolutismus wurden jedoch nicht durch sein Steuer- und Bürosystem erschöpft. Der Merkantilismus war die vorherrschende Doktrin der Epoche und weist dieselbe Zweideutigkeit auf wie die Bürokratie, die ihn durchsetzen sollte, mit der gleichen zugrunde liegenden Rückbesinnung auf einen früheren Prototyp. Denn der Merkantilismus forderte zweifellos die Beseitigung partikularistischer Handelshemmnisse innerhalb des nationalen Bereichs und strebte die Schaffung eines einheitlichen Binnenmarktes für die Warenproduktion an. Mit dem Ziel, die Macht des Staates im Vergleich zu allen anderen Staaten zu stärken, förderte es den Export von Waren, verbot jedoch den Export von Goldbarren oder Münzen, da man davon ausging, dass es auf der Welt ein bestimmtes Maß an Handel und Reichtum gab. In Heckshers berühmtem Satz: „Der Staat war sowohl Subjekt als auch Objekt der merkantilistischen Wirtschaftspolitik."88

Pflicht, ländliche Wirtschaft und Landleben im Mittelalter IFest, p. 333.

B. F. Porshnev, Les Soulevements Populaires en France de 1S23 a 1648, Paris 196$, S. 395-6.

Hecksher argumentierte, dass das Ziel des Merkantilismus darin bestehe, die „Macht des Staates" und nicht den „Wohlstand der Nationen" zu steigern, und dass dies, in Bacons Worten, eine Unterordnung von „Erwägungen des Überflusses" unter „Erwägungen der Macht" bedeute (Bacon lobte Henry VH dafür, dass er aus diesen Gründen die Weinimporte auf englische Schiffe beschränkt hatte. In einer wirkungsvollen Antwort hatte Viner keine Schwierigkeiten zu zeigen, dass seine charakteristischen Schöpfungen die königlichen Manufakturen und staatlich regulierten Zünfte in Frankreich sowie die Chartergesellschaften in England waren. Die mittelalterliche und korporatistische Abstammung der ersteren bedarf kaum einer Stellungnahme; Die verräterische Verschmelzung politischer und wirtschaftlicher Ordnungen in letzterem empörte Adam Smith. Denn der Merkantilismus repräsentierte genau die Vorstellungen einer feudalen herrschenden Klasse, die sich an einen integrierten Markt angepasst hatte, aber ihre wesentliche Einstellung zur Einheit dessen, was Francis Bacon „Erwägungen des Überflusses" und „Überlegungen der Macht" nannte, bewahrt hatte. Die klassischen bürgerlichen Laissez-faire-Doktrinen mit ihrer strikten formalen Trennung des politischen und wirtschaftlichen Systems sollten ihr Gegenstück sein. Der Merkantilismus war genau eine Theorie des kohärenten Eingreifens des politischen Staates in die Funktionsweise der Wirtschaft im gemeinsamen Interesse des Wohlstands des einen und der Macht des anderen.

Logischerweise war die merkantilistische Theorie (Montchreden, Bodin) stark „bellizistisch" und betonte die Notwendigkeit und Profitabilität der Kriegsführung, während das Laissez-faire konsequent „pazifistisch" war und die Vorteile des Friedens zwischen den Nationen betonte, um den für beide Seiten vorteilhaften internationalen Handel zu steigern.85 Umgekehrt war das Ziel einer starken Wirtschaft die erfolgreiche Umsetzung einer erobernden Außenpolitik. Colbert sagte Ludwig XIV., dass die königlichen Manufakturen seine Wirtschaftsregimenter und die Konzerne seine Reserven seien. Dieser größte Praktiker des Merkantilismus, der in zehn wundersamen Jahren seiner Intendanz die Finanzen des französischen Staates wiederherstellte, schickte seinen Herrscher 1672 zur schicksalhaften Invasion Hollands mit diesem ausdrucksvollen Ratschlag: „Wenn der König alle unterwerfen würde." Wenn man die Provinzen seiner Autorität unterordnete, würde ihr Handel zum Handel der Untertanen seiner Majestät werden, und das würde es auch geben

Im Gegensatz dazu legten die meisten merkantilistischen Autoren den gleichen Wert auf beide und glaubten, dass beide kompatibel seien. „Macht versus Fülle als Ziele der Außenpolitik im 17. und 18. Jahrhundert", IPorlJ Politics, I, Nr. I, 1948, jetzt nachgedruckt in D. C. Coleman (Hrsg.), Revisions in Mercantilism, London 1969, S. 61-91 . Gleichzeitig unterschätzte Viner offensichtlich den Unterschied zwischen der merkantilistischen Theorie und Praxis und denen des darauf folgenden Laissez-faire. Tatsächlich übersehen sowohl Hecksher als auch Viner auf unterschiedliche Weise den wesentlichen Punkt, nämlich die Ununterscheidbarkeit von Wirtschaft und Gemeinwesen in der Übergangsepoche, die merkantilistische Theorien hervorbrachte. Der Streit darüber, ob einer der beiden „Vorrang" vor dem anderen hatte, ist ein Anachronismus, da es in der Praxis bis zur Einführung des Laissez-faire keine so strenge Trennung zwischen ihnen gab.

E. Silberner, The Janus War The Economic Pensle Ju XPI* bis XPIII* Siicle, Paris 1939, S. 7-122.

nichts mehr zu fragen."81 Vier Jahrzehnte europäischer Konflikte sollten diesem Beispiel wirtschaftlicher Argumentation folgen, das die soziale Logik der absolutistischen Aggression und des räuberischen Merkantilismus perfekt erfasst: Der Handel der Holländer wurde als das Land der Angelsachsen oder der angelsächsischen Nation behandelt Nachlässe der Moots, ein physisches Objekt, das durch militärische Gewalt als natürliche Art der Aneignung eingenommen und genossen und danach dauerhaft besessen werden kann. Der optische Fehler in diesem besonderen Urteil macht es nicht unrepräsentativ: Mit solchen Augen blickten die absolutistischen Staaten einander an. Tatsächlich waren die merkantilistischen Reichtums- und Kriegstheorien konzeptionell miteinander verflochten: Das Nullsummenmodell des Welthandels, das ihren wirtschaftlichen Protektionismus inspirierte, wurde aus dem Nullsummenmodell der internationalen Politik abgeleitet, das ihrem Bellizismus innewohnte.

Natürlich waren Handel und Krieg nicht die einzigen externen Aktivitäten des absolutistischen Staates im Westen. Seine andere große Anstrengung galt der Diplomatie. Dies war eine der großen institutionellen Erfindungen der Epoche – im 15. Jahrhundert im Miniaturgebiet Italiens eingeführt, dort mit dem Frieden von Lodi institutionalisiert und im 16. Jahrhundert in Spanien, Frankreich, England, Deutschland und ganz Europa übernommen . Tatsächlich war die Diplomatie das unauslöschliche Mutterzeichen des Renaissance-Staates: Mit ihrer Entstehung entstand in Europa ein internationales Staatensystem, in dem ständig „die Schwachstellen im Umfeld eines Staates oder die Gefahren für ihn untersucht wurden". es geht von anderen Staaten aus."8" Das mittelalterliche Europa bestand nie aus einer klar abgegrenzten Menge homogener politischer Einheiten – einem internationalen Staatensystem. Die politische Landkarte war unentwirrbar

überlagert und verworren, in der verschiedene Rechtsinstanzen geografisch miteinander verwoben und geschichtet waren und es mehrere Loyalitäten und asymmetrische Oberherrschaften gab
Pierre Goubert, Ludwig XIV. und zwanzig Millionen Franzosen, Paris 1966, S. 95.
B. F. Porshnev, „Les Rapports Politiques de 1'Europe Occidental et de l'Europe Orientale i 1'Epoque de la Guerre de Trente Ans", Xie Congris International des Sciences Historiquas, Uppsala 1960, p. 161: ein äußerst spekulativer Ausflug in den Dreißigjährigen Krieg, der ein gutes Beispiel für Porschnews Stärken und Schwächen ist. Im Gegensatz zu den Andeutungen seiner westlichen Kollegen ist es nicht ein starrer „Dogmatismus", der sein größtes Versagen ist, sondern ein übertriebener „Einfallsreichtum", der durch die Disziplin der Beweise nicht immer angemessen gezügelt wird; Doch genau dieser Charakterzug macht ihn in einer anderen Hinsicht zu einem originellen und einfallsreichen Historiker. Die kurzen Vorschläge am Ende seines Aufsatzes zum Konzept eines „internationalen Staatensystems" werden gut angenommen.
und anomale Enklaven gab es in Hülle und Fülle.*8 In diesem komplizierten Labyrinth gab es keine Möglichkeit für die Entstehung eines formellen diplomatischen Systems, da es keine Einheitlichkeit oder Parität der Partner gab. Das Konzept des lateinischen Christentums, dem alle Menschen angehörten, lieferte eine universalistische ideologische Matrix für Konflikte und Entscheidungen, die das notwendige Gegenteil der extremen partikularistischen Heterogenität der politischen Einheiten selbst war. „Botschaften" waren also sporadische und unbezahlte Adressreisen, die gleichermaßen von einem Vasallen oder einem Hintervasallen innerhalb eines bestimmten Territoriums oder zwischen den Fürsten zweier Territorien oder von einem Prinzen und seinem Oberbefehlshaber geschickt werden konnten. Die Kontraktion der feudalen Pyramide in die neuen zentralisierten Monarchien des Renaissance-Europas führte zum ersten Mal zu einem formalisierten System des zwischenstaatlichen Drucks und Austauschs mit der Einrichtung neuartiger Institutionen von gegenseitigen festen Botschaften im Ausland, ständigen Kanzleien für Außenbeziehungen usw geheime diplomatische Mitteilungen und Berichte, geschützt durch das neue Konzept der „Exterritorialität".*8 Der entschieden säkulare Geist des politischen Egoismus, der fortan die Praxis der Diplomatie inspirierte, wurde von Ermolao Barbaro, dem venezianischen Botschafter, der ihr erster Theoretiker war, klar zum Ausdruck gebracht: „Die erste Pflicht eines Botschafters ist genau die gleiche wie die eines anderen Regierungsbeamten, nämlich zu tun, zu beraten und zu denken, was der Erhaltung und Vergrößerung seines eigenen Staates am besten dient."
Doch diese Instrumente der Diplomatie, Botschafter oder Staatssekretäre, waren nicht die Waffen eines modernen Nationalstaates. Die ideologischen Vorstellungen von „Nationalismus" als solche waren dem innersten Wesen des Absolutismus fremd. Die königlichen Staaten der neuen Epoche scheuten sich nicht, in den politischen und militärischen Konflikten, die die verschiedenen Monarchien Westeuropas ständig gegeneinander auslösten, patriotische Gefühle in ihren Untertanen zu mobilisieren. Aber die diffuse Existenz eines beliebten
Engels verwies gern auf das Beispiel Burgund: „Karl der Kühne zum Beispiel war für einen Teil seiner Ländereien Lehensherr des Kaisers und für einen anderen Teil davon Lehensherr des französischen Königs; andererseits war der König von Frankreich, sein Lehnsherr, gleichzeitig Lehensherr von Karl dem Kühnen, seinem eigenen Vasallen, für bestimmte Regionen." Siehe sein wichtiges Manuskript mit dem posthumen Titel Uker Jen Verfall Jes Feudalismus und Jas Aufkommen der Bourgeoisie, in (Verke, Bd 11, S. 396.
Zu dieser gesamten Entwicklung der neuen Diplomatie im frühmodernen Europa siehe Garrett Mattinglys großartiges Werk „Renaissance Diplomacy", London 1^^, passim. Das Zitat von Barbaro ist auf S. 109.

Der Protonationalismus im Tudor-England, im Bourbon-Frankreich oder im habsburgischen Spanien war im Grunde ein Zeichen der bürgerlichen Präsenz innerhalb des Gemeinwesens,40 und er wurde immer mehr von Granden oder Herrschern manipuliert als dass er sie regierte. Die nationale Aureole des Absolutismus im Westen, die oft scheinbar sehr ausgeprägt war (Elisabeth I., Ludwig XIV.), war in Wirklichkeit zufällig und entlehnt. Die herrschenden Normen der Zeit lagen woanders. Denn der letzte Instanz der Legitimität war die Dynastie, nicht das Territorium. Der Staat war als Erbe des Monarchen konzipiert und daher konnten die Eigentumsurkunden dazu durch eine Personenvereinigung erworben werden: Felix Austria. Das höchste Mittel der Diplomatie war daher die Ehe – ein friedlicher Spiegel des Krieges, der ihn so oft provozierte. Denn da eheliche Manöver als Mittel zur territorialen Expansion weniger kostspielig waren als bewaffnete Aggressionen, brachten sie weniger unmittelbare Ergebnisse (oft nur eine Generation entfernt) und waren daher in der Zeit vor dem Abschluss eines Ehepakts und seiner politischen Folgen unvorhersehbaren Sterblichkeitsrisiken ausgesetzt Frucht. Daher führte der lange Umweg der Ehe so oft direkt auf den kurzen Weg des Krieges zurück. Die Geschichte des Absolutismus ist übersät mit solchen Konflikten, deren Namen davon zeugen: Spanische, österreichische oder bayerische Erbfolgekriege. Ihr Ausgang könnte in der Tat den „Aufschwung" der Dynastie über das Territorium, der sie veranlasst hatte, noch verstärken. Paris könnte im ruinösen militärischen Kampf um die Spanische Erbfolge besiegt werden; das Bourbonenhaus erbte Madrid. Auch in der Diplomatie ist der Indikator der feudalen Dominanz im absolutistischen Staat offensichtlich.

Obwohl der feudale Staat des Absolutismus immens vergrößert und neu organisiert wurde, war er dennoch ständig und zutiefst durch das Wachstum des Kapitalismus innerhalb der zusammengesetzten Gesellschaftsformationen der frühen Moderne überbestimmt. Diese Formationen waren natürlich eine Kombination verschiedener Produktionsweisen unter der – schwindenden – Dominanz einer von ihnen: dem Feudalismus. Alle Strukturen des absolutistischen Staates offenbaren somit aus der Ferne die Wirkung der neuen Ökonomie, die im Inneren am Werk ist

Natürlich zeigten die ländlichen und städtischen Massen selbst spontane Formen der Fremdenfeindlichkeit. Diese traditionelle negative Reaktion auf fremde Gemeinschaften unterschied sich jedoch deutlich von der positiven nationalen Identifikation, die sich in gebildeten bürgerlichen Milieus in der frühen Neuzeit zu entwickeln begann. Die Verschmelzung der beiden könnte in Krisensituationen patriotische Ausbrüche von unten mit unkontrolliertem und aufrührerischem Charakter hervorrufen: die Comuneros in Spanien oder die Liga in Frankreich.

im Rahmen eines älteren Systems: Es gab viele hybride „Kapitalisierungen" feudaler Formen, deren Perversion zukünftiger Institutionen (Armee, Bürokratie, Diplomatie, Handel) eine Umwandlung vergangener sozialer Objekte war, um sie zu wiederholen.

Doch die darin enthaltenen Vorahnungen einer neuen politischen Ordnung waren kein falsches Versprechen. Die Bourgeoisie im Westen war unter dem Absolutismus bereits stark genug, um ihren vagen Eindruck im Staat zu hinterlassen. Denn das scheinbare Paradoxon des Absolutismus in Westeuropa bestand darin, dass er im Wesentlichen einen Apparat zum Schutz des aristokratischen Eigentums und der Privilegien darstellte, gleichzeitig aber die Mittel, mit denen

dieser Schutz gefördert wurde, gleichzeitig die Grundinteressen der entstehenden Handels- und Industrieklassen gewährleisten konnten . Der absolutistische Staat zentralisierte zunehmend die politische Macht und strebte einheitlichere Rechtssysteme an: Richelieus Kampagnen gegen die Hugenottenschanzen in Frankreich waren typisch. Es beseitigte zahlreiche interne Handelshemmnisse und förderte externe Zölle gegen ausländische Konkurrenten: Pombals Maßnahmen im aufklärerischen Portugal waren ein drastisches Beispiel. Es ermöglichte lukrative, wenn auch riskante Investitionen in die öffentlichen Finanzen für Wucherkapital: Augsburger Bankiers des 16. Jahrhunderts und genuesische Oligarchen des 17. Jahrhunderts konnten mit ihren Krediten an den spanischen Staat ein Vermögen machen. Es mobilisierte ländliches Eigentum durch die Beschlagnahmung kirchlicher Ländereien: Auflösung der Klöster in England. Es bot Rentierspfründe in der Bürokratie an: Die Paulette in Frankreich ordnete deren dauerhafte Amtszeit an. Es förderte Kolonialunternehmen und Handelsunternehmen: im Weißen Meer, auf den Antillen, in der Hudson Bay und in Louisiana. Mit anderen Worten: Es erfüllte bestimmte Teilfunktionen der ursprünglichen Akkumulation, die für den letztendlichen Sieg der kapitalistischen Produktionsweise selbst notwendig waren. Die Gründe, warum es diese „doppelte" Rolle spielen konnte, liegen in der besonderen Natur des Handels- oder Produktionskapitals: Da keines von beiden auf der Massenproduktion beruhte, die für die eigentliche Maschinenindustrie charakteristisch ist, erforderte keines von beiden für sich genommen einen radikalen Bruch mit der feudalen Agrarordnung, die es noch umschloss die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung (der zukünftige Lohnarbeits- und Verbrauchermarkt des Industriekapitalismus). Mit anderen Worten: Sie konnten sich innerhalb der Grenzen entwickeln, die der neu organisierte feudale Rahmen vorgab. Das soll nicht heißen, dass dies überall der Fall war: Politische, religiöse oder wirtschaftliche Konflikte konnten nach einer gewissen Reifezeit und unter bestimmten Umständen durchaus zu revolutionären Ausbrüchen gegen den Absolutismus führen. Zu diesem Zeitpunkt gab es jedoch immer ein potenzielles Kompatibilitätsfeld zwischen der Natur und dem Programm des absolutistischen Staates und den Operationen des Handels- und Produktionskapitals. Denn im internationalen Wettbewerb zwischen den Adelsklassen, der die endemische Kriegsführung dieser Zeit hervorbrachte, war die Größe des Warensektors innerhalb jedes „nationalen" Erbes immer von entscheidender Bedeutung für seine relative militärische und politische Stärke. Jede Monarchie hatte daher ein Interesse daran, im Kampf gegen ihre Rivalen unter ihren eigenen Bannern Schätze zu sammeln und den Handel zu fördern. Daher der „progressive" Charakter, den spätere Historiker der offiziellen Politik des Absolutismus so oft verliehen haben. Wirtschaftliche Zentralisierung, Protektionismus und Überseeexpansion vergrößerten den späten Feudalstaat, während sie der frühen Bourgeoisie zugutekamen. Sie erhöhten die steuerpflichtigen Einnahmen des einen, indem sie dem anderen Geschäftsmöglichkeiten eröffneten. Die vom absolutistischen Staat proklamierten Zirkelmaximen des Merkantilismus gaben diesem vorläufigen Zusammentreffen der Interessen beredten Ausdruck. Passenderweise war es der Herzog von Choiseul, der in den letzten Jahrzehnten des aristokratischen Regimewechsels im Westen erklärte: „Von der Marine hängen die Kolonien ab, von den Kolonien der Handel, vom Handel die Fähigkeit eines Staates, zahlreiche Armeen zu unterhalten." seine Bevölkerung zu vergrößern und die ruhmvollsten und nützlichsten Unternehmungen zu ermöglichen. '1

Doch wie der letzte Satz von „herrlich und nützlich" andeutet, blieb der unumkehrbar feudale Charakter des Absolutismus bestehen. Es war ein Staat, der auf der sozialen Vormachtstellung der Aristokratie basierte und durch die Zwänge des Grundbesitzes eingeschränkt war. Der Adel konnte der Monarchie die Macht übertragen und die Bereicherung der Bourgeoisie zulassen: Die Massen waren immer noch ihrer Gnade ausgeliefert. Im absolutistischen Staat kam es nie zu einer

„politischen" Ausnahmeregelung der Adelsklasse. Sein feudaler Charakter endete ständig damit, dass seine Versprechen gegenüber dem Kapital vereitelt und verfälscht wurden. Die Fugger wurden schließlich durch die Insolvenzen der Habsburger ruiniert; Englische Adlige eigneten sich die meisten Klosterländer an; Ludwig XIV. zerstörte die Vorteile von Richelieus Werk, indem er das Edikt von Nantes widerrief; Londoner Kaufleute wurden durch das Cockayne-Projekt ausgeplündert; Portugal kehrte nach Pombals Tod zum Methuen-System zurück; Pariser Spekulanten wurden per Gesetz betrogen. Armee, Bürokratie, Diplomatie und Dynastie blieben ein verhärteter Feudalkomplex, der die gesamte Staatsmaschinerie regierte und ihre Geschicke leitete. Die Herrschaft des absolutistischen Staates war die des feudalen Adels in der Epoche des Übergangs zum Kapitalismus. Sein Ende würde die Krise der Macht seiner Klasse signalisieren: das Aufkommen der bürgerlichen Revolutionen und die Entstehung des kapitalistischen Staates.

Revision #1
Created 12 October 2025 02:27:06 by investigatione
Updated 12 October 2025 02:27:29 by investigatione